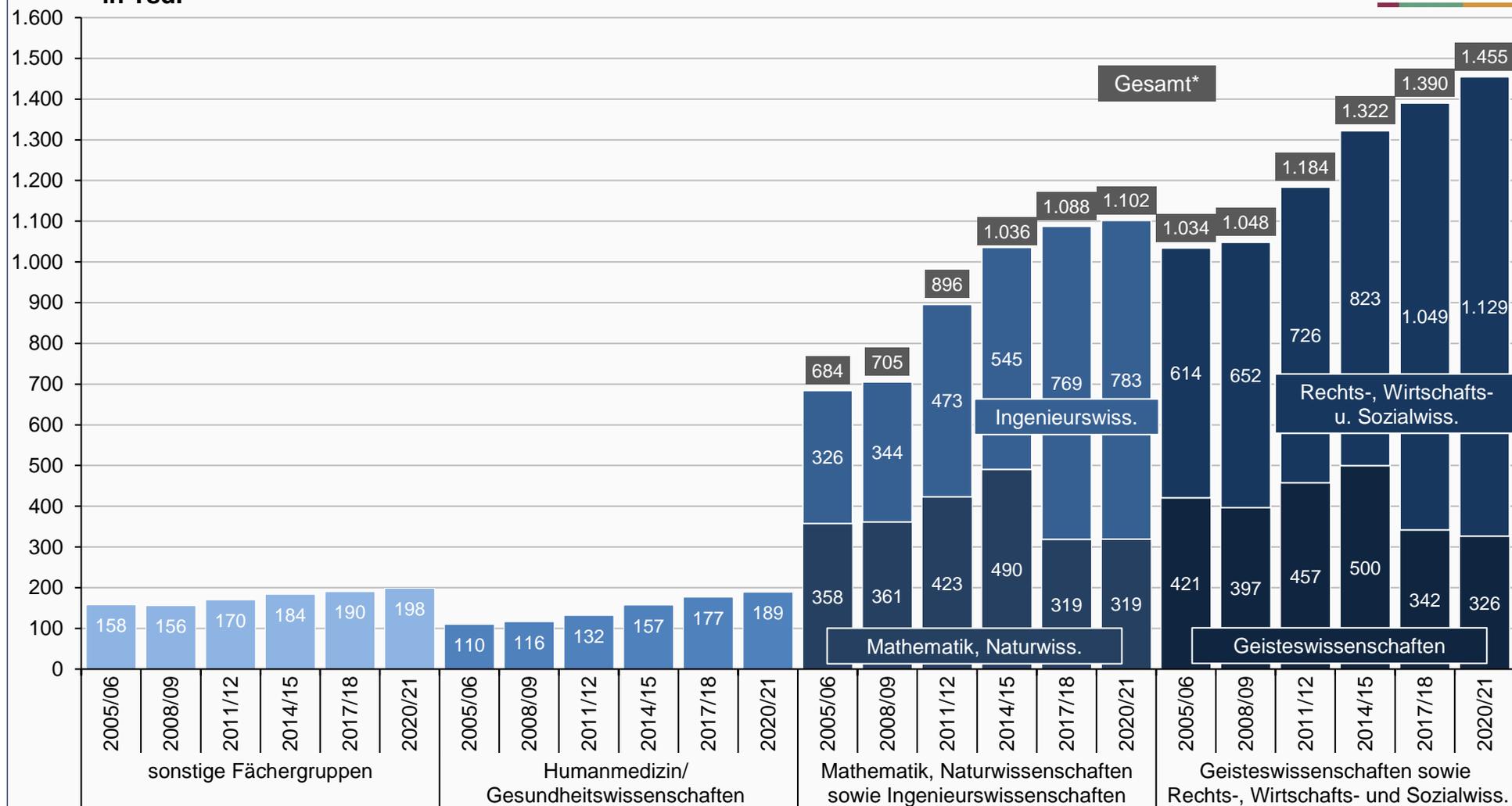


Studierende nach Fächergruppen in den Wintersemestern 2005/06 - 2020/21* in Tsd.



* Zum Wintersemester 2015/16 erfolgte eine Verschiebung der Fächer in den vier größten Fächergruppen. Um einen zeitlichen Vergleich zu ermöglichen, sind die Fächergruppen, zwischen denen Verschiebungen erfolgt sind, gemeinsam dargestellt (Gesamt).

Quelle: Statistisches Bundesamt (zuletzt 2021), Fachserie 11, Reihe 4.1, eigene Berechnungen



Studierende nach Fächergruppen in den Wintersemestern 2005/06 – 2020/21

Bis zum Wintersemester 2008/09 lagen die Studierendenzahlen insgesamt um die 2 Mio., erst danach zeigt sich ein deutlicher Aufwärtstrend, der jedoch seit 2014/15 wieder abflacht. Im Wintersemester 2020/21 lag die Zahl der Studierenden bei immerhin 2,9 Mio. Dass die Studierendenzahlen stiegen, obwohl die Zahl der Jugendlichen demografisch bedingte zurückging (vgl. [Abbildung VIII.1](#)), deutet auf Verhaltensänderungen auf der Seite der Nachfrage nach Bildung hin. Etwa 60 % der Studierenden im Wintersemester 2020/21 befanden sich an Universitäten, 39 % an Fachhochschulen sowie 1% an Kunsthochschulen.

Sie verteilen sich zudem auf unterschiedliche Studienfächer, die einzelnen Studienbereichen zugeordnet und die wiederum zu neun großen Fächergruppen zusammengefasst werden. Die mit Abstand größte Fächergruppe ist die der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Ihr gehörten im Wintersemester 2020/21 etwa 38 % (≈ 1.129 Tsd.) der Studierenden an. An zweiter Stelle standen die Ingenieurwissenschaften mit 27 % (≈ 783 Tsd.) der Studierenden, gefolgt von den Geisteswissenschaften sowie der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ mit jeweils 11 % (≈ 336 bzw. 319 Tsd.) In diesen vier größten Fächergruppen sind damit 87 % aller Studierenden zu finden. Die Wahl des Studienfachs wird zu großen Teilen durch Zulassungsbeschränkungen gesteuert (Numerus clausus oder hochschulinterne Zulassungsverfahren).

Der Frauenanteil der Studierenden liegt bei etwa 50 % und variiert erheblich nach den Fachrichtungen. Frauen stellen mit etwa zwei Dritteln die Mehrheit in der Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften sowie in den Geisteswissenschaften. Mit nur etwa einem Viertel der Studierenden sind sie jedoch insbesondere in den Ingenieurwissenschaften nach wie vor in einer Minderheitenposition. In der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“, in dem Frauen ebenfalls lange unterrepräsentiert waren, machen sie dagegen mittlerweile – ihrem Gesamtanteil aller Studierenden entsprechend – 50 % aus.

Hochschulen als (Aus-)Bildungsorte

Hochschulen zählen im Verständnis der deutschen Bildungspolitik (und auch in der statistischen Erfassung) nicht zum beruflichen Bildungssystem. Gleichwohl kommt ihnen eine zentrale Funktion hinsichtlich Berufsausbildung und Berufseinmündung zu. Denn ein immer größerer Teil der Absolvent*innen des Schulsystems, aber auch des Schulberufssystems (vgl. [Abbildung IV.131](#)), verfügt über eine Hochschulzugangsberechtigung, und nimmt auch ein Studium auf. Der Eintritt ins Studium beginnt allerdings nicht zwingend unmittelbar nach Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung: Phasen einer Erwerbstätigkeit, eines Praktikums, einer betrieblichen Berufsausbildung (vgl. [Abbildung IV.130](#)), von Auslandsaufenthalten oder von Tätigkeiten im freiwilligen sozialen und ökologischen Jahr oder im Bundesfreiwilligendienst können dem Studienbeginn vorausgehen.

Mit dem Bachelor- oder Master Abschluss oder mit dem Staatsexamen (nur an Universitäten) wird eine akademische Berufsbefähigung erworben, die je nach wissenschaftlicher Disziplin und je nach Studienrichtung zur Aufnahme unterschiedlicher Berufe führt. Während die Universitäten nur wenig praxisbezogen ausgerichtet sind, ist für die Fachhochschulen eine stärkere Anwendungsorientierung charakteristisch. Insgesamt ist der Trend hin zu einem stärkeren Praxisbezug unübersehbar, so durch die Verpflichtung zur Ableistung von Praktika vor Aufnahme des Studiums und/oder durch Studien- und Prüfungsordnungen, die Praktika im Verlauf des Studiums vorsehen. Vergleichsweise neu sind duale Studiengänge, diese verknüpfen eine praktische Tätigkeit in einem Unternehmen mit einem begleitenden Studium. Voraussetzung ist ein Ausbildungs- bzw. Arbeitsvertrag mit einem Unternehmen. Einige Studienfächer und -abschlüsse (so insbesondere mit Staatsexamen) zielen auf spezifische Berufe in geschlossenen beruflichen Arbeitsmärkten wie Lehrer, Arzt, Rechtsanwalt, Architekt, Sozialarbeit. Bei anderen Studienfächern und -abschlüssen, z.B. in den Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Geisteswissenschaften, sind Berufseinmündung und die Art der Berufstätigkeit eher offen (offene berufliche Arbeitsmärkte).

Insgesamt erreichten im Jahr 2020 rund 290 Tausend Studierende einen ersten Ausbildungsabschluss. Dies entspricht einem Anteil von fast einem Drittel an der altersspezifischen Bevölkerung. Der Großteil dieser Absolvent*innen sucht einen entsprechenden Arbeitsplatz auf dem Arbeitsmarkt, andere schließen ein Zweitstudium an, wechseln in ein Referendariat oder beginnen eine zusätzliche schulische oder betriebliche Berufsausbildung.

Aber längst nicht alle, die ein Studium beginnen, beenden es auch mit einem Abschluss. Etwa jede*r dritte bis vierte Studienanfänger*in bricht sein Studium ab und/oder orientiert sich neu. Viele der Betroffenen nehmen nach dem Verlassen der Hochschule eine Erwerbstätigkeit (ohne Berufsabschluss) auf, beginnen (nach einer Unterbrechung) ein anderes Studium oder entscheiden sich für eine anderweitige schulische oder betriebliche Berufsausbildung.

Methodische Hinweise

Die Daten entstammen der Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes.

Zum Wintersemester 2015/16 wurde die Fächerzuordnung zu den Fächergruppen teilweise geändert. Die Studienbereiche „Psychologie“, „Erziehungswissenschaften“ sowie „Sonderpädagogik“ werden ab dem genannten Semester nicht mehr der Fächergruppe „Geisteswissenschaften“ sondern der Fächergruppe „Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“ zugeordnet. Darüber hinaus wird der Studienbereich „Informatik“ ab dann in der Fächergruppe „Ingenieurwissenschaften“ statt der Fächergruppe „Mathematik, Naturwissenschaften“ nachgewiesen.